

Erste Erfahrungen der Sprachstandanalyse für Bürgerrechtsbewerbende

Erfolgreiche Einführung

Seit dem am 1. Juli 2012 in Kraft getretenen Gesetzesänderungen in der kantonalen Bürgerrechtsgesetzgebung müssen ausländische Bürgerrechtsbewerbende den Nachweis über ihre deutschen Sprachkenntnisse erbringen, damit sie eingebürgert werden können. Die Gesetzgebung schreibt vor, dass Deutschkenntnisse im mündlichen Ausdruck auf Stufe B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, auf Stufe A2.1 im schriftlichen Ausdruck und auf Stufe A2.2 im Lesen nachgewiesen werden müssen.

Der gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER) ist ein international anerkanntes Instrument des Europarats, womit der Spracherwerb, die Sprachanwendung und die Sprachkompetenzen transparent und vergleichbar gemacht werden. Der GER sieht sechs verschiedene Kompetenzstufen vor. Diese beginnen bei A1 (entspricht dem tiefsten Niveau) und führen von A2 über B1, B2, C1 zu C2 (höchstes Niveau).

Weitere Einzelheiten dazu online unter www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm [Stand: 14. Januar 2013].

Keinen solchen Sprachnachweis müssen diejenigen ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden erbringen, die ein anerkanntes Sprachdiplom wie z.B. ein Telc- oder Goethe-Zertifikat auf den beschriebenen Kompetenzniveaus vorlegen können. Ebenso sind unter 16-jährige Bürgerrechtsbewerbende be-



Foto: zvg

freit, weil diese noch der obligatorischen Schulpflicht unterliegen und daher von Gesetzes wegen vermutet wird, dass sie über die entsprechenden Deutschkenntnisse verfügen. Ausserdem werden auch Bürgerrechtsbewerbende von der Nachweispflicht befreit, wenn sie Bestätigungen vorlegen können, woraus hervorgeht, dass sie mindestens drei Jahre ohne Unterbruch die staatliche oder eine staatlich anerkannte Volksschule in deutscher Sprache im deutschsprachigen Raum besucht haben. Überdies sind ausländische Bürgerrechtsbewerbende von der Sprachnachweis-

pflicht befreit, die sogenannten «erleichtert eingebürgert» werden, weil sie mit einer respektive einem Schweizer Staatsangehörigen verheiratet sind.

Ergebnisse für das Jahr 2012

Der geforderte Sprachnachweis kann über die Sprachstandanalyse bei der Bürgergemeinde der Stadt Basel erbracht werden. Seit August des vergangenen Jahres werden diese durch die Zentralen Dienste zusammen mit qualifizierten Sprachexperten durchgeführt. Bis Ende 2012 fanden insgesamt acht Serien statt,



Wettbewerb Seite 4



Holzschlag Seite 7



Eröffnung Seite 10



Disziplin Seite 16

wofür sich total 60 Personen angemeldet hatten. Von diesen 60 haben 44 Personen die gesetzlichen Anforderungen an die Deutschkenntnisse erfüllt, sodass die Bürgergemeinde entsprechende Atteste ausstellen konnte. Zwei sind gar nicht zu den Prüfungen erschienen und 14 Personen haben die Sprachstandanalyse nicht bestanden. Diese 14 Personen haben eine entsprechende Mitteilung erhalten, dass sie die Anforderungen nicht erfüllt haben, zusammen mit dem Hinweis, dass auf ihren Wunsch hin eine mit einer Rechtsmittelbelehrung versehene und damit anfechtbare Verfügung ausgestellt werden kann, womit die Rechtsweggarantie gewahrt ist.

Mindestens 120 Punkte

Die Sprachstandanalyse gilt als bestanden, wenn sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Teil jeweils mindestens 120 von 200 möglichen Punkten erreicht wurden. Der Durchschnitt von allen Teilnehmenden lag im mündlichen Teil bei 130,94 Punkten und im schriftlichen Teil bei 140,63 Punkten. Dass die durchschnittlich erreichte Punktezahl im mündlichen Teil deutlich tiefer lag als im schriftlichen Teil, ist deshalb nachvollziehbar, weil die Anforderungen im mündlichen

Teil höher sind als im schriftlichen Teil. Bei Nichtbestehen der Sprachstandanalyse ist diese zu wiederholen. Das geltende Prüfungsreglement des Bürgerrats für die Sprachstandanalyse vom 26. Juni 2012, welches als Download auf der Homepage der Bürgergemeinde der Stadt Basel unter www.buergergemeindebasel.ch verfügbar ist, sieht vor, dass die Sprachstandanalyse beliebig oft wiederholt werden kann, bis sie bestanden wird. Deshalb wurden für die Sprachstandanalyse verschiedene Varianten von Prüfungsaufgaben entwickelt, mit denen bisher sehr gute Erfahrungen gemacht wurden. Irgendwann im Verlaufe des Jahres 2013 wird man aber nicht umhinkommen, neue Varianten zu entwickeln, damit die Sprachstandanalyse aktuell und für alle Bürgerrechtsbewerbenen neu bleibt.

Ausblick aufs laufende Jahr

Die Nachfrage nach freien Plätzen für die Sprachstandanalyse bleibt hoch. Anfang Januar sind bereits die ersten vier Serien ausgebucht; freie Plätze gab es zu diesem Zeitpunkt erst wieder für Sprachstandanalysen ab Mitte März. Dazu beigetragen hat auch eine auf einen politischen Vorstoss im Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt zurückgehende

Aktion des Migrationsamts, das mit einer schriftlichen Mitteilung alle Ausländerinnen und Ausländer, welche die für die Einbürgerung notwendigen Wohnsitzfristen erfüllen, darüber informiert hat, dass sie ein Einbürgerungsgesuch stellen könnten.

Steigende Nachfrage

In einer ersten Staffel wurden deshalb durch den Kanton Ende 2012 rund 5000 Personen angeschrieben, was dazu geführt hat, dass sich deutlich mehr Kundschaft als sonst beim Migrationsamt meldete, um sich über die mögliche Einbürgerung zu informieren. Die Bürgergemeinde der Stadt Basel erhielt zwar (noch) nicht mehr Einbürgerungsgesuche als gewöhnlich, bemerkt dies aber durch eine steigende Nachfrage bei den Sprachstandanalysen. Falls die Nachfrage das bestehende Angebot übersteigen sollte, werden die Zentralen Dienste zusätzliche Prüfungstermine schaffen, damit alle ausländischen Bürgerrechtsbewerbenen in nützlicher Zeit den für die Einbürgerung erforderlichen Sprachnachweis bei der Bürgergemeinde der Stadt Basel erbringen können.

Jens van der Meer, Zentrale Dienste

EDITORIAL

Innovativ und kreativ

Erfolgreich: Ausländische Bürgerrechtsbewerber müssen seit 1. Juli 2012 deutsche Sprachkenntnisse nachweisen können. Dieser Nachweis kann mit einer Sprachstandanalyse bei der Bürgergemeinde erbracht werden. Erste Erfahrungen und ein Ausblick ab Seite 1.

Überarbeitet: Mit der Überarbeitung der Musterfunktionen und der Lohnbereiche konnte ein ganz wichtiges Projekt im Personalbereich abgeschlossen werden. Ebenfalls auf Seite 3 lesen Sie das Ergebnis der Lohnrunde 2013.

Wettbewerb: Acht Fotos aus den letzten Personalzeitungen stellen wir Ihnen zur Auswahl vor. Wählen Sie ab Seite 4 Ihr Lieblingsbild aus, senden Sie uns eine Mail und mit etwas Glück gewinnen Sie!

Weihnachtsbäume: Was geschieht mit den grossen Weihnachtsbäumen nach den Feiertagen? Besonders die Rentiere im Zolli freuen sich sehr über die Bäume (Seite 7).

Eröffnet: Das neue Wohnhaus Gustav Wenk des Bürgerspitals ist eröffnet. Die Nachfrage nach Wohnplätzen ist gross. Weshalb, erfahren Sie auf Seite 10.

Kreativwerkstatt: Innovativ und kreativ gibt sich die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals. Aus Anlass ihres 20-Jahr-Jubiläums zeigen die kreativen Köpfe ihre sehenswerten Werke im Forum Würth und im Bürgerspital Basel (Seite 11).

Arbeitsmöglichkeit: Schulumüde Jugendliche sollen weiterhin eine temporäre Arbeitsmöglichkeit im Bürgerlichen Waisen-

haus erhalten. Dieses Angebot wird jetzt neu aktiviert und die Interessierten können Einsätze in verschiedenen Bereichen des Waisenhauses leisten (Seite 16). – Von Disziplin und Liebe handelt der Blick ins Archiv des Waisenhauses auf der gleichen Seite. Wie aktuell und zeitlos diese Begriffe noch sind, zeigen wir in diesem Beitrag auf.

Stadtbuch: Das neue «Basler Stadtbuch 2012» hat diesmal seinen Schwerpunkt vor allem bei den Zahlen. Dennoch ist der umfassende Jahresrückblick keineswegs eine trockene Lektüre, sondern eine wahre Fundgrube (Seite 19).

Experiment: Kreativschaffende können auf dem Dreispitz ihre Start-up-Unternehmen lancieren. Das spannende Projekt stellen wir auf Seite 20 vor. *Remo Antonini*

Informationen aus dem Personalbereich

Überarbeitete Musterfunktionen und Lohnbereiche

YO. Im Juni des letzten Jahres hat der Bürgerrat die Überarbeitung der Musterfunktionen in Auftrag gegeben. Die Musterfunktionen sind standardisierte Funktionsbeschreibungen, die zur Einreihung der Mitarbeitenden der Bürgergemeinde in deren Lohnsystem dienen. Sie bilden den Kern des bürgergemeindeeigenen Lohnsystems.

Das Lohnsystem der Bürgergemeinde der Stadt Basel wurde 1997 eingeführt und ist in den rechtlichen Grundlagen der Bürgergemeinde verankert. Es gilt gleichermassen für alle bei der Bürgergemeinde der Stadt Basel resp. deren beiden Institutionen Bürgerspital Basel und Bürgerliches Waisenhaus sowie bei den Zentralen Diensten beschäftigten Mitarbeitenden mit öffentlich-rechtlicher Anstellung.

Aufgrund beträchtlicher Veränderungen in vielen Berufsbereichen und organisatorischer Anpassungen in den erwähnten Institutionen in den vergangenen Jahren waren die Einreisungsgrundlagen nicht mehr überall marktkonform. Auch stimmten sie nicht mehr alle

mit den Organisationsstrukturen und den Funktionen der Bürgergemeinde überein. Ferner entsprachen die Richtanfängslöhne und die Entwicklungsmöglichkeiten in den einzelnen Lohnbereichen teilweise nicht der aktuellen Situation im Arbeitsmarkt.

Oberstes Ziel dieser Überarbeitung war es, ein aktuelles und effizientes Arbeitsinstrument zu schaffen. In diesem Sinn wurden die einzelnen Elemente jeder Musterfunktion geprüft und den heutigen strukturellen und organisatorischen Verhältnissen unter Berücksichtigung der aktuellen Arbeitsmarktverhältnisse angepasst. Die neuen Musterfunktionen stellen die heutigen Berufsbilder und Funktionen der Bürgergemeinde sowohl einfach, knapp und klar als auch in einheitlicher Art und Weise dar. Die aktuellen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf allen Stufen der Funktionsbereiche sowie die laufenden, zwingenden Funktionsoptimierungen im Pflegebereich wurden ebenfalls berücksichtigt. Gleichzeitig wurde dem Einreisungsschema mehr Flexibilität und eine erhöhte Transparenz verliehen.

Im Zuge dieser Überarbeitung der Musterfunktionen wurden auch die Lohnbereiche den heutigen Gegebenheiten angepasst, mit dem Ziel, marktgerechte, konkurrenzfähige Einstiegsgehälter, funktionsgerechte Möglichkeiten zur Lohnentwicklung sowie die Vergleichbarkeit unter den verschiedenen Berufsbereichen zu gewährleisten.

Gemäss den personalrechtlichen Grundlagen war für die Verabschiedung der Musterfunktionen der Bürgerrat und für die Veränderung der Lohnbereiche der Bürgergemeinderat zuständig. Der Bürgerrat hat die überarbeiteten und aktualisierten gesamthaft rund 80 Musterfunktionen am 30. Oktober 2012 genehmigt. Der Bürgergemeinderat stimmte am 11. Dezember 2012 den beantragten Veränderungen der Lohnbereiche zu.

Die Umsetzung der Anpassungen, welche vor allem im Bürgerspital mit einem erheblichen Aufwand verbunden ist, wird im Laufe des ersten Halbjahres 2013 erfolgen. Die Lohnrunde 2013 wird noch auf der Basis der bisherigen Regelungen durchgeführt.

Lohnrunde 2013

YO. **Lohnentwicklung:** Der Bürgergemeinderat hat an seiner Sitzung vom 11. Dezember des vergangenen Jahres folgenden Beschluss zur Lohnrunde 2013 gefällt:

Von der Gesamtlohnsumme werden den Betrieben der Bürgergemeinde 1% für individuelle Lohnerhöhungen bewilligt. Die individuellen Lohnerhöhungen werden gemäss dem Lohnsystem der Bürgergemeinde jeweils anhand des Ergebnisses aus den Mitarbeiterbeurteilungsgesprächen und im Zusammenhang mit den Erfahrungsjahren errechnet.

Für die jährliche Festlegung der Lohnentwicklung sind jeweils die finanziellen Gegebenheiten der Institutionen, die Entwicklung des Landesindex für Konsumentenpreise, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrung und Feedback aus der Personalge-

winnung und nicht zuletzt die jährliche Mitarbeiterbeurteilung als ausschlaggebende Faktoren massgebend.

Gremien wie die sozialpartnerschaftliche Begutachtungskommission (Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter), die Personalverbände der Bürgergemeinde Basel (BAV, vpod, SBK und Isorba) sowie die Aufsichtskommission (vorberatender «Ausschuss» des Parlaments) wirken jeweils beeinflussend beim Entscheidungsprozess mit.

Sonstiges

Familienzulagen/Unterhaltszulagen: Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2013 nach wie vor CHF 250.–. Die Kinderzulagen bleiben bei CHF 200.–. Die Unterhaltszulage der Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

Vergünstigungen: Weiterhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde von Personalvergünstigungen profitieren wie dem *Job-Ticket zum Jugendtarif* für monatlich CHF 48.–, statt CHF 72.– (Jahresabonnement CHF 480.–, statt CHF 720.–), dem *Bezug von Reka-Checks* mit 20% Rabatt (Beschäftigungsgrad 20–49% = 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50–100% = 500 Reka-Checks) sowie der Preisreduktion von CHF 100.– auf ein Jahresabonnement des *Mi-gros Wellness Parc* an der Heuwaage.

Versicherung: Der Arbeitnehmerbeitrag der Krankentaggeldversicherung beläuft sich im Jahr 2013 unverändert auf 0,37%. Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt 0,52%.

Fotoauswahl aus den Personalzeitungen von 2012

Wählen Sie Ihr Lieblingsbild



Nummer 1, Bier: Federico Schiliro, Yvette Oeschger, Rebekka Leuthardt, Peter Signer, François Goy, Christian Kleiber und Dominik Möller (von links) brauten ein eigenes Bier für die Eröffnung des neuen Werkhofgebäudes des Forstbetriebes der Bürgergemeinde.

RA. So, jetzt sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, am Zug. Wir stellen Ihnen auf den Seiten 4 bis 6 insgesamt acht Fotos aus den sechs

Ausgaben der Personalzeitung (BGZ) des vergangenen Jahres vor. Es sind ganz unterschiedliche Fotos, allesamt dienten sie als

So können Sie mitmachen

Wählen Sie aus den 8 vorgeschlagenen Fotos Ihr Lieblingsbild aus. Die Einsendungen, die das Bild mit den meisten Stimmen wählen, kommen in die Verlosung. Anschliessend werden die Preise 1 bis 3 gezogen.

Senden Sie bitte eine Mail mit den Angaben Bildnummer und Bildtitel, Vorname/Name und Adresse an:

redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch.

Besten Dank und viel Glück.

Das können Sie gewinnen:

- 1. Preis:** Einkaufsgutschein im Wert von CHF 150.– im Büspishop, www.buespi.ch.
- 2. Preis:** Fotogutschein im Wert von CHF 100.– von ICF, www.icf.ch
- 3. Preis:** Das «Basler Stadtbuch» im Wert von CHF 39.– vom Christoph Merian Verlag, www.merianverlag.ch.



Nummer 2, Kugel: Sven Unold baute eine Riesenkugel aus Besteck, die jetzt vor dem Bürgerhospital Basel steht. Der Verkaufserlös wird für die Hungerhilfe der Swissaid verwendet.

Blickfang zu den mannigfaltigen Themen aus dem Alltag der Bürgergemeinde und den Institutionen Bürgerspital Basel und Bürgerliches Waisenhaus sowie der Christoph Merian Stiftung. Machen Sie mit und wählen Sie Ihr Lieblingsbild!

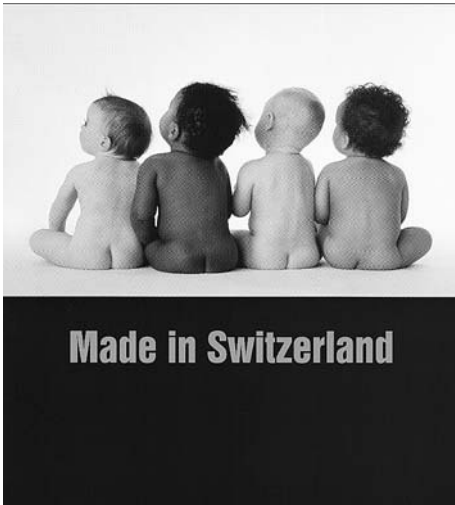


Nummer 3, Freizeit: Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen war auch in den Sechzigerjahren ein Thema im Bürgerlichen Waisenhaus. Die inhaltliche Gestaltung hatte indessen schon andere Ausprägungen als heutzutage. Der Rahmen war, auf unsere heutigen Verhältnisse übertragen, sehr eng. Ein Zeitdokument belegt dies eindrücklich.

Wählen Sie Ihr Lieblingsbild, und mit etwas Glück gewinnen Sie. Details auf Seite 4.



Nummer 4, Dreispitz: So schön kann Wohnen sein – das neue Transitlager wird zum Blickfang auf dem Dreispitz. Auf dem Areal des früheren Zollfreilagers wird bis 2014 ein urbanes Quartier entstehen, in dem Wohnen, Arbeiten, Lernen, Kunst und Kultur Platz finden.



Nummer 5, Plakate: Aus der Plakaktausstellung im Stadthaus der Entwurf für erleichterte Einbürgerungen aus dem Jahre 2004.



Nummer 7, Hände: Bunte Hände als Blickfang für Informationen über das Bürgerliche Waisenhaus.

Wählen Sie Ihr Lieblingsbild, und mit etwas Glück gewinnen Sie. Details auf Seite 4.



Nummer 6, Projekt: Zwei Mädchen beim Sammeln von Eicheln im Hardwald der Bürgergemeinde. Im Projekt «Försterwelt» besuchen Klassen «ihren» Wald über drei Jahre hinweg immer wieder. Durch Erlebnisse, handwerkliches Arbeiten und aktives Lernen bauen sie eine Beziehung zum Wald auf.



Nummer 8, Fahrrad: Aus der Serie Leserfoto das Bild von Karin Senn (Zentrale Dienste) aus dem Tessin.

Entfernen der grossen Weihnachtsbäume

Holzschlag auf dem Marktplatz

RA. Für einmal eine eher ungewöhnliche Darbietung: Holzschlag auf dem Marktplatz. Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde war an einem Nachmittag mit vier starken Männern angerückt, um den 15 Meter hohen Weihnachtsbaum zu fällen. Alles ging sehr rasch. Fachgerecht zwei Keile in den Stamm gesägt und schon fiel der Riese in die gewünschte Richtung zu Boden. Mit der Motorsäge einige Äste vom Stamm trennen und kurz darauf schon den Hauptteil des Baumes mit dem Kran auf den Lastwagen laden. Schliesslich nur noch die verschiedenen Keile der Verankerung der Tanne entfernen, aufräumen und den Platz besenrein verlassen.

Das war einer von insgesamt 23 Weihnachtsbäumen, die in der Innerstadt innert zweier Tage entfernt wurden. Im Werkhof der Bürgergemeinde angelangt, wurden sie zu Schnitzeln verarbeitet, um später dann in Holzsnitzelheizungen für wohlige Wärme zu sorgen.

Drei ehemalige Weihnachtsbäume fanden zudem noch eine andere Verwendung. Dazu lesen Sie auf Seite 9 mehr.





Fotos: Christian Roth



Oben: Der Hauptteil des Weihnachtsbaumes wird auf den Lastwagen gehoben und der verbleibende Teil ist auch schon aus der Verankerung gehievt.

Links: Bei der Matthäuskirche werden drei Weihnachtsbäume aufgeladen. Fahrziel: Zolli Basel.



Fotos: Christian Roth

Ankunft im Zolli Basel: Hier muss der Fahrer sein ganzes Können zeigen (links). Entladen der Weihnachtsbäume ins Gehege.



Mit einem Pneukran werden die drei ehemaligen Weihnachtsbäume in der Anlage der Rentiere in den Boden eingelassen. Die Tiere haben eine Riesenfreude und knabbern schon beim Aufbau an den Ästen. Bei guter Pflege können die Bäume bis zu einem Jahr die Rentiere erfreuen.

Neues Wohnhaus Gustav Wenk

Offizielle Eröffnungsfeier

Das neue Wohnhaus Gustav Wenk des Bürgerspital Basel an der Gustav-Wenk-Strasse 34 zeichnet sich durch ein Stufenmodell für individuelle Begleitung von Jugendlichen aus. Am 30. Juli 2012 zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in das Wohnhaus ein. Bereits Ende August war die Hälfte der neun Zimmer belegt.

CK. Die Nachfrage nach Wohnplätzen für Jugendliche, welche im Auftrag der Invalidenversicherung eine berufliche Abklärung oder eine Ausbildung absolvieren, ist gross. Findet ein/-e Jugendliche/-r kein entsprechendes Wohnangebot, kann er oder sie die berufliche Massnahme nicht antreten. Das Wohnhaus Gustav Wenk bietet Platz für neun Jugendliche oder junge erwachsene Frauen und Männer. Sie erhalten im Wohnhaus relativ intensive Betreuung, Begleitung und Unterstützung auf ihrem Weg zum erfolgreichen Abschluss ihrer beruflichen Massnahme.

Die Betreuung ist rund um die Uhr gewährleistet durch ein Team von sozialpädagogisch oder agogisch ausgebildeten Mitarbeitenden, welches auch über Kenntnisse oder Berufserfahrung im Psychriebereich verfügt. Bei der Betreuung wird ein pädagogisches Stufenmodell angewandt, welches es ermöglicht, auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzugehen. Je nach Alter und Selbstständigkeit können verschiedene Phasen bis zur Eigenständigkeit durchlaufen werden.

Schlüsselübergabe

Die symbolische Schlüsselübergabe fand am 2. November 2012 statt. Fritz Jenny, Direktor Bürgerspital Basel, und Marlene Bolliger, Leiterin Betreutes Wohnen, überreichten Manuela Schaub, Teamleiterin Wohnhaus Gustav Wenk, feierlich den überdimensionalen Schlüssel für das Wohnhaus und wünschten ihr und ihrem Team auf diesem Weg viel Erfolg. Nebst Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitenden des Bürgerspitals und Vertretern von Verbänden und Institutionen fanden auch einige Nachbarn den Weg ins neu renovierte Wohnhaus. Auf Wunsch führte das Betreuungsteam die Gäste durch die Räumlichkeiten und erläuterte pädagogische Hintergründe. Für kulinarische Köstlichkeiten sorgten die Mitarbeitenden der Werkstatt Gastro des Bürgerspitals.



Marlene Bolliger und Fritz Jenny überreichen Manuela Schaub den symbolischen Schlüssel (von links).



Dinnen gab es Süsses, Salziges und jede Menge zu plaudern.

Zur Person Gustav Wenk

Gustav Wenk (1884–1956) ist als Sohn eines Bauern in Riehen geboren. Gustav Wenk war nicht nur als Primar- und Mittellehrer in Basel tätig, sondern auch als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei politisch aktiv. Zudem war er Präsident des Eisenbahnarbeiterverbands, des Schweizerischen Autostrassenvereins und des Verwaltungsrats der Basler Mustermesse. Von 1914 bis 1925 sass Gustav Wenk im Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt. 1918 wurde er als einer der Wortführer bei einem Generalstreik zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Dies tat jedoch seiner politi-

schen Karriere keinen Abbruch: Von 1925 bis 1953 wirkte er als Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. Als Vorsteher des Basler Departements des Innern war er mit der Schaffung der kantonalen AHV und des kantonalen Feriengesetzes massgeblich am Aufbau des «sozialen Basel» beteiligt. Von 1935 bis 1956 vertrat er seinen Kanton zudem im Ständerat, den er 1948/49 präsidierte. 1949 wurde er von der Universität Basel zum Dr. phil. h.c. ernannt.

Quelle: Wikipedia, 7.8.12; Historisches Lexikon der Schweiz (www.hls-dhs-dss.ch)



Das Wohnhaus liegt im St.-Johann-Quartier an der Gustav-Wenk-Strasse, nur wenige Gehminuten von den Betrieben und Werkstätten des Bürgerspitals entfernt.



Das Festzelt im Garten garantierte trockene Füsse trotz nassem Novemberwetter.

Kreativwerkstatt stellte in Kunstpart aus

«Mitleidlos schön»

Zum zweiten Mal konnte sich die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel im November im Ausstellungsraum Kunstpart am Spalenberg 30 präsentieren. «Mitleidlos schön – Social Design made in Basel» hiess die Schau.

Zeigte die Kreativwerkstatt im letzten Jahr vorwiegend künstlerische Objekte, stand dieses Jahr das Kunsthandwerk im Fokus. Zeitlich überschneidet sich die Ausstellung teilweise mit der Herbstmesse – eine bewusste Entscheidung, um die grössere Laufkundschaft anzusprechen. Die Zusammenarbeit der Kreativwerkstatt mit Christine Vogt, der Betreiberin des Ausstellungsraums Kunstpart, hat die Arbeiten von Menschen mit einer Behinderung vom Rande der Stadt ins Zentrum gebracht. Kunstpart befindet sich an bester Passantenlage in der Innenstadt. Es ist ein Ort der Begegnung und des Austausches. Im Ambiente des über 600 Jahre alten Hauses kommen die Gegenstände der Werkstatt besonders gut zur Geltung.

Grosse Vielfalt

Gleich beim Eingang stand eine Reihe von Necessaires aus bunt bedruckter oder bemalter Leinwand, daneben Bauchtäschchen und Brieftaschen mit Linolaufrucken. Aus der hauseigenen Weberei stammten gewobene Einkaufstaschen mit Rastermustern in dezenten Farben, Schultertaschen und Schals aus Merinowolle. Bunte gewobene Gürtel sprachen vor allem den weiblichen Geschmack an. Im Untergeschoss konnten handgewobene Teppiche gekauft oder auf Mass nach eigenen Farbwünschen bestellt werden. Dazu die Keramik von Barbara Bauer, die mit ihren exklusiven Formen und kunstvollen Glasuren immer wieder zu verblüffen weiss.

Qualität ohne Abstriche

Der Titel «Mitleidlos schön» war von Christine Vogt bewusst gewählt. Menschen mit einer Behinderung, die schöne Gegenstände fertigen, brauchen kein Mitleid. Sie sind dagegen – wie alle Menschen – auf die Wertschätzung ihrer Leistung angewiesen. Christine Vogt

weiss von vielen Besucherinnen und Besuchern zu berichten, welche die Farbigeit, Originalität und Qualität der Gegenstände sowie die Ideen begeistern: «Nur der Verkauf steht leider noch nicht im Verhältnis zu dieser mündlich geäusserten Wertschätzung.»

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel



Foto: Simone Kurz

Blick in den korridorartigen Ausstellungsraum.

Weitere Bilder auf Seite 12.

Kunst von besonderen Menschen im Forum Würth

Nasen riechen Tulpen



Vom 21. März bis zum 22. September 2013 bespielt die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel das Forum Würth in Arlesheim, gemeinsam mit Werken aus der Art-Brut-Sammlung Würth. Die Ausstellung ist Bestandteil des Jubiläumsjahres der Kreativwerkstatt, welche auf 20 Jahre zurückschauen kann.

Im Begleitprogramm wird am 15. August 2013 um 20 Uhr das Musiktheater der Kreativwerkstatt mit «Zwischen den Welten – acht Bilder frei nach Hamlet» zu sehen sein.

Am 8. September 2013 unterhält Thomas Brunnschweiler ab 15 Uhr das Publikum mit Anagrammgedichten und einem musikalischen Begleitprogramm unter dem Motto «Wenn Buchstaben tanzen».

Im Museumsshop können Sie einzigartige Produkte der Künstlerinnen und Künstler der Kreativwerkstatt kaufen.

Kreativwerkstatt: Bilder aus 20 Jahren

Am 23. Mai 2013 wird mit einer Vernissage die fünfmonatige Ausstellung «I schaff nid für d'Chatz» im Bürgerspital Basel eröffnet. Der Faden der Jubiläumsidee wird weitergesponnen. Die Ausstellung zeigt Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, die in den letzten zwanzig Jahren in der Kreativwerkstatt des Bürgerspitals gewirkt haben.

Sie sind herzlich eingeladen: Donnerstag, 23. Mai 2013, ab 16 Uhr, Bürgerspital Basel, Bürogebäude, Flughafenstrasse 235, Basel.



Ansprechend: gewobene Einkaufstaschen mit Rastermustern in dezenten Farben.



Gewobene Tischläufer werden inspiziert.



Praktisch: Necessaires aus bunter Leinwand und eine gezeichnete Unikatkarte.

Mitarbeiter des Bürgerspitals (X): Mustafa Selimi

Das Wunder der Verkleinerung

Mustafa Selimi arbeitet seit sieben Jahren in der Mikrografie des Bürgerspitals Basel. Er ist 25 Jahre alt, verheiratet und hat eine kleine Tochter. Als er noch ein Baby war, kam er mit seinen Eltern aus Mazedonien in die Schweiz. Aufgrund einer Sehnenverkürzung der Beine und der damit verbundenen Beeinträchtigung des Bewegungsapparats besuchte er die heilpädagogische Schule Ackermätteli in Basel. Nach der Schulzeit absolvierte er den Jugendförderkurs im Bürgerspital. Nach zwei Schnupperaufenthalten im Weizenkorn und im Versandhandel des Bürgerspitals wechselte Mustafa Selimi 2005 in die Mikrografie, wo er eine zweijährige IV-Anlehre machte.

40 000 Briefe für eine Briefftaube

Die Mikrografie ist eine wundersame Welt. Wer vor der Zeit des Computers in Archiven und Bibliotheken recherchiert hat, kennt sie noch, die Mikrofichen, auf denen etwa ganze Bibliografien gespeichert waren. Mikrofichen und Mikrofilme sind verkleinerte analoge Abbildungen von gedruckten Vorlagen sowie direkt auf das Medium geschriebene digitale Informationen. Im Gegensatz zu digitalen Speichermedien müssen Mikrofilme nicht laufend konvertiert und migriert werden. Bei optimaler Archivierung sollte ein Mikrofilm 500 Jahre lang lesbar bleiben.

Erfunden hat die Mikrofotografie der Franzose René Dagron im Jahre 1859 in Paris. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 spielte sie in der Kommunikation zwischen dem unbesetzten Frankreich und der Hauptstadt eine wichtige Rolle. Bis zu 40 000 Briefe konnte nun eine einzige Briefftaube transportieren! Heute wird die Mikrografie vor allem zur langfristigen Archivierung von grossen Datenmengen gebraucht. Hier gilt der Merkspruch «digital for now, analog forever» – sinngemäss: «digital für den Augenblick, analog für die Ewigkeit».

Moderner Dienstleistungsbetrieb

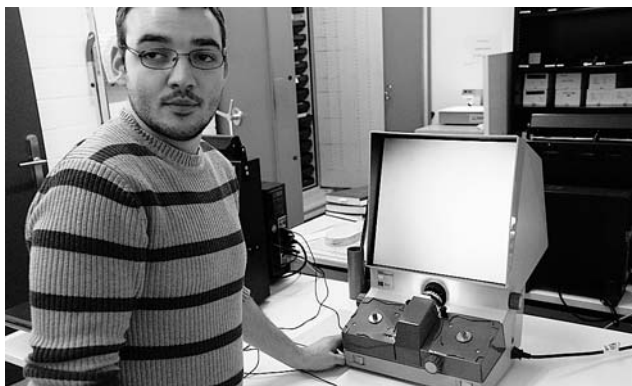
Die Mikrografie, eine von elf Betrieben und Werkstätten des Bürgerspitals Basel, führt Aufträge von Firmen und staatlichen Institutionen aus. Die Werkstätte verfügt über ein umfassendes Know-how, modernste Kameras und langjährige Erfahrung in der Verarbeitung und Archivierung von Dokumenten und Daten. Dabei sind die Sicherheitsauflagen hoch und die Qualitätskontrollen streng.



Mustafa Selimi an einem modernen Buchscanner (links) und an der Steuerung eines Filmbeleuchters.



Fotos: Thomas Brunschweiler



Mustafa Selimi an einem Kontrollgerät für Mikrofilme.

Alle Mitarbeitenden stehen unter Schweigepflicht. Mustafa Selimi schätzt es, dass er in der Mikrografie alle unterschiedlichen Bereiche kennengelernt hat. «Ich habe gelernt, verschiedene Kameras richtig zu bedienen», erklärt er, «ich weiss, wie ich etwas verfilmen muss und wie man im Labor analoge Fotos selbst entwickelt und fixiert. Dazu kommt die Bedienung der Maschinen.» Im Augenblick ist Mustafa Selimi im Buchscanningbereich eingeteilt. «Fast 99 Prozent geschieht heute im digitalen Bereich.» Dabei werden digitale Informationen auf Mikrofilmen analog fixiert, sodass man vielleicht bald einmal auch ein Musikstück so speichern kann, dass man es in einigen hundert Jahren noch zum Erklingen bringen kann. Die Mikrografie des Bürgerspitals verfügt über einen 6-Terabyte-Data-Server, was 6000 Gigabyte entspricht.

Daneben gibt es noch fünf virtualisierte Application-Server. Die jährlich verarbeitete Datenmenge entspricht mehreren Millionen Seiten.

Gerne zu Hause

Mustafa Selimi spielte früher trotz seiner Behinderung Fussball und Basketball. Heute fährt er noch ab und zu Fahrrad. Er ist eher ein häuslicher Mensch, ist gerne mit seiner Familie zusammen und mag Filme ab DVD. «Ich bin gerne mit Menschen aller Kulturen zusammen. Im Bürgerspital fühle ich mich wohl. Die Arbeit macht mir Spass», sagt er, «und ich bin froh, dass es eine solche Möglichkeit mit einem geregelten Tagesablauf gibt.»

Thomas Brunschweiler, Bürgerspital Basel

Neues Alterszentrum Burgfelderhof: Aufrichtefest

Bauarbeiten sind im Zeitplan

Nachdem die Rohbauarbeiten erfolgreich abgeschlossen waren, fand am Montag, 17. Dezember 2012, das Aufrichtefest des Alterszentrums Burgfelderhof statt. Als Dank für die bis dahin geleistete Arbeit wurden alle am Bau beteiligten Mitarbeitenden zum Fest mit anschliessendem gemeinsamem Abendessen eingeladen.

CK. Die darauffolgenden Bauarbeiten gingen planmässig weiter: Bis Ende Januar wurden alle Fenster eingebaut und die Abdichtungsarbeiten auf dem Dach vorgenommen, sodass anschliessend die weiteren Ausbaurbeiten wie die Installations-Steigzonen und die Verteilungen der Lüftungs-, Sanitär- und Heizungsanlagen in Angriff genommen werden konnten.

Bis Mai werden die Leichtbauwände durch den Gips erstellt und die Elektro-Rohinstallation montiert.

Mit der Webcam des Bürgerspitals auf www.buespi.ch können Sie den Bau des neuen Alterszentrums laufend mitverfolgen.



Oben: Die Werkstatt Gastro bereitete das Abendessen für die Gäste im Burgfelderhof zu.
Unten: Hans Ruedi Engler (Architekt), Fritz Jenny (Direktor Bürgerspital), Werner Nüesch (Leiter Bau und Immobilien Bürgerspital) und Patrick Hafner (Präsident Leitungsausschuss) schlugen traditionell den «letzten Nagel» zur Rohbauvollendung ein (von links).

Fotos: Stefan Schmidlin

Videoprojekt für das Betreute Wohnen

Das Geschäftsfeld **Betreutes Wohnen** stellt mit kurzen Imagefilmen die Wohnhäuser und Alterszentren des Bürgerspitals auf deren Websites vor.

CK. Schöne und realitätsgetreue Szenen aus dem Alltag und dem Leben der Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnhäuser und Alterszentren des Betreuten Wohnens wurden während einiger Monate eingefangen und auf Video festgehalten.

Die Filme sind auf den entsprechenden Websites der Alterszentren und Wohnhäuser eingebunden, unter www.buespi.ch. Viel Spass beim Schauen.



Talk im Zscheckenbürlin

Es gibt nichts Unmögliches

UR. Die Kinderwohngruppen betreuen Mädchen und Jungen im Alter zwischen 5 und 13 Jahren in ihren Lebenssituationen und Entwicklungen. Die Kinder werden als Teil eines familiären Systems geachtet, welches möglichst umfassend in alle Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse einbezogen wird. Was dies im Alltag bedeuten kann, erläutert Pascal Brenner, seit sechs Jahren Teamleiter der Kinderwohngruppe Basilisk.

Worin unterscheiden sich die Tätigkeiten der Kinderwohngruppe Basilisk von jenen einer klassischen Jugendwohngruppe?

In der Kinderwohngruppe spielt sich die Arbeit vermehrt mit und im Familiensystem ab. Das Kind ist in einer Familie eingebettet und soll dies auch während einer ausserfamiliären Platzierung bleiben. Deshalb sollen die Kinder in unserer Wohngruppe den Alltag als «Patchwork» mit der eigenen Familie erleben und erfahren dürfen. Dies bedeutet, die sozialpädagogische Arbeit am Kind auf der Wohngruppe gestaltet sich darin, ein möglichst normales Umfeld zu schaffen, in dem kindsadäquate Entwicklung möglich wird und Sicherheit sowie vielfältige Erfahrungen entstehen können. Die Eltern sind dabei die wichtigste Ressource, welche sowohl in ihren eigenen wie auch in den Entwicklungsprozessen ihrer Kinder begleitet werden. Mit einem Setting an systemisch orientierten Massnahmen in den Bereichen Struktur, Prozesse und Kultur wird das Familiensystem in seinem Selbstwert sowie seiner Motivation gestärkt, so dass alle Beteiligten das Vertrauen in sich selbst und ihre Handlungen wieder finden können. Beispielsweise bringen Eltern zeitweise ihre Kinder auf der Wohngruppe ins Bett und im Anschluss finden Gespräche statt, wie und wo Potenziale noch weiterentwickelt werden können. Selbstverständlich reflektieren wir dabei mit den Eltern nicht nur ihre Handlungen, sondern lassen uns von den Eltern in unseren Handlungen ebenfalls reflektieren.

Stellen sich da besondere Anforderungen an dich als Teamleiter?

Beständig die verschiedensten Bedürfnisse der Kinder, der Eltern und der Unterstützungsinstitutionen unter einen Hut zu bringen, diese so zu koordinieren und dafür zu sorgen, dass eine kulturschaffende, individuelle und kontinuierliche Entwicklung sowohl



für die Klientensysteme als auch für die Wohngruppe möglich ist, empfinde ich als eine spannende und besondere Anforderung an mich als Teamleiter. Da sind Verhaltens- und Handlungsfragen sowie die gemeinsame und eigene Reflexion als Mensch im Berufsalltag alltägliche Herausforderungen, welche stetig Neues und Kreatives an den Alltag fördern.

In der Kinderwohngruppe Basilisk leben auch Kinder aus politisch instabilen Ländern. Welche speziellen Herausforderungen stellen sich im Alltag?

Die spezielle Herausforderung besteht darin, dass in solchen Situationen gewohntes, konformes Vorgehen nicht mehr möglich ist. Das stellt hohe Ansprüche an die Institution, die Leitung, das Personal, aber auch an die anderen Kinder der Wohngruppe. Für uns selbstverständliche Dinge werden neu infrage gestellt, da Kulturtechniken nicht mehr einfach funktionieren. Wie erkläre ich beispielsweise einem Kind, das kein Wort Deutsch versteht, dass es sich beim Verlassen der Gruppe an- und abzumelden hat, dass *gemeinsam* zu einer bestimmten *Zeit* am *Tisch* gegessen wird oder dass es in einer demokratischen Kultur gewisse Dinge frei entscheiden kann und muss? Da sind wir plötzlich aufgefordert,

Möglichkeiten zu schaffen, die bisher gar noch nicht gedacht wurden, sowie Strukturen, Konzepte, Einrichtung, Kommunikation, Instrumente, usw. neu zu denken. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass diese Kinder ihre Heimat und ihre Familie unfreiwillig verlassen mussten. Im Vordergrund stehen dadurch ganz andere Fragen als die Integration des Kindes in unsere Kultur, die Wohngruppe oder die Schule. Vorerst muss eine Basis von Vertrauen und zur Verständigung geschaffen werden. Dies lässt sich oft nicht in den strukturierten und geplanten Bahnen der herkömmlichen sozialpädagogischen Arbeit verrichten und fordert jeden von uns in seinem professionellen Handeln.

Was muss sich deiner Meinung nach im Tätigkeitsfeld der Sozialpädagogik ändern, um auf künftige Entwicklungen eine Antwort zu haben?

Die soziale Arbeit darf sich in Zukunft als eigenständige Institution neben Staat und Wirtschaft entwickeln. Einerseits erfordert dies eine klare Bekenntnis zur Profession und deren vermittelnden sowie sensibilisierenden Stellenwert innerhalb der Gesellschaft. Andererseits braucht es Mut für neue, innovative sowie weitreichendere Konzepte und Wege. Es muss in Zukunft weniger darum gehen, definiertes Kliententum zu bearbeiten, sondern ebenfalls darum, an der Sensibilisierung und der Veränderung von Umweltbedingungen zu arbeiten, welche Kliententum überhaupt entstehen lassen.

Was machst du, wenn du nicht arbeitest?

Seit einem halben Jahr promoviere ich im Bereich der Sozialwissenschaften an der Universität Lüneburg in Deutschland und ich werde in der nächsten Zeit ein Forschungsprojekt in der Kinder- und Jugendhilfe durchführen. Trotzdem ist das Wichtigste in meinem Leben meine eigene Familie, mit der ich viel erleben und auftanken kann. In meiner Freizeit produziere ich in meiner kleinen Schreinerwerkstatt nützliche und unnützliche Dinge oder ich programmiere Webauftritte für kleinere Non-Profit-Organisationen und KMUs. Ab und an treffe ich mich mit meinen Freunden, mit welchen ich als «Junge vom Land» seit meiner Kindheit Leben teile, zum Jassen und Diskutieren.

Ich danke dir für das Gespräch im Zscheckenbürlin.

Ausbaupläne

Time-out für Jugendliche

ULH. Mit finanzieller Unterstützung der Christoph Merian Stiftung bietet das Bürgerliche Waisenhaus schon seit Jahren schulmüden Jugendlichen temporär eine Arbeitsmöglichkeit an. Das Angebot wurde in den letzten zwei Jahren aus verschiedenen Gründen eher spärlich genutzt, obwohl solche Plätze immer wieder gefragt sind. Die Geschäftsleitung geht nun proaktiv vor und installiert ein entsprechendes Arbeitstraining. Das notwendige geschulte Fachpersonal ist bereits angestellt und ist bereit für den Aufbau eines Angebotes für Jugendliche.

Seit 2006 bieten die Mitarbeitenden des Allgemeinen Dienstes neben ihrer Kernaufgabe, nämlich der Instandhaltung der Aussenanlagen, der Mobilien sowie der Pflege und Bereitstellung der Infrastruktur bei Raumvermietungen, Jugendlichen aus den öffentlichen Schulen Arbeitsmöglichkeiten im Rahmen eines Time-outs an. Diese Arbeitseinsätze sind zeitlich begrenzt auf maximal drei

Monate und werden in den Bereichen Küche, Garten- und Arealunterhalt, Schreinerei und Malerei sowie Reinigungsdienste angeboten.

Neben Jugendlichen aus den öffentlichen Schulen wurden auch intern wohnende Mädchen und Jungen, bei temporärem Verlust einer Tagesstruktur, in die Arbeitseinsätze mit einbezogen.

Insgesamt haben im Jahr 2011 zwölf «Externe» und sieben intern wohnende Jugendliche in 36 Wochen einen Arbeitseinsatz geleistet. Bezüglich den pädagogischen Anforderungen bei «schwierigen» Jugendlichen stiess das Handwerkerteam an Grenzen.

Aktivierung des Angebotes

Die Geschäftsleitung hat sich trotzdem entschieden, eine Aktivierung des Angebotes Arbeitstraining einzuleiten. Der Bereichsleiter Pädagogik, Markus Blümke, hat sich aus diesem Grund an einer Arbeitsgruppe unter der Leitung Fachstelle Jugendhilfe, ED Basel-Stadt, die sich mit der Thematik «Wegfall

von Tagesstrukturen» befasst hat, beteiligt. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe haben die Überlegungen der Geschäftsleitung bestätigt. Der beabsichtigte Ausbau des Bereichs Arbeitstraining Time-out (ATT) wird vom Leiter der Fachstelle Jugendhilfe, Ruedi Hafner, deshalb auch sehr begrüsst.

Aufgrund von personellen Wechseln konnten zwei Stellen im Handwerkerteam neu besetzt werden. Entsprechend dem neuen Stellenprofil verfügen die neuen Mitarbeitenden über agogische Qualifikationen und entsprechende Erfahrungen in Bezug auf die Führung und Begleitung von Jugendlichen in einem Arbeitsprozess.

Zusammenarbeit fortgesetzt

Die bisherige Zusammenarbeit mit der Schule für Brückenangebote (JoB-Zentrum und Vorlehre A) wird fortgesetzt und daneben der Aufbau einer Trainings- und Orientierungswerkstatt vorangetrieben. Weitere Formen der Zusammenarbeit und flankierende Massnahmen werden geprüft.

Geschichte(n) im Bürgerlichen Waisenhaus

Von der Disziplin und der Liebe

Den langjährigen Waisenvater Hugo Bein habe ich auf einem Rundgang im Bürgerlichen Waisenhaus angetroffen und mich mit ihm über die Erziehung unterhalten. Dabei sind zwei Begrifflichkeiten ins Zentrum gerückt: die Disziplin und die Liebe. Die Originalaussagen von Hugo Bein zu diesen Begrifflichkeiten sind in diesem Beitrag kurz zusammengefasst, sie sind überraschend aktuell, zeitlos und dennoch merkwürdig. Die Leserin, der Leser erfährt am Ende des Artikels die Gründe.

Wir hören sie immer wieder: die Klagen über die disziplinierte Jugend, die sich auf Abwegen befindet, über raufende und saufende Gruppen von Jugendlichen am Unteren und



Oberen Rheinweg, die an warmen Sommer Nächten die Bewohner und die Polizei auf Trab halten. Auch Eltern von heimplatzierten Kindern und Jugendlichen, ringen manchmal in Standortgesprächen nach Antworten und vor allem nach konkreten Handlungsschritten, wenn besonders verhaltensorientierte Aktionen zur Diskussion stehen.

Auf einem Rundgang im Waisenhaus bin ich dem langjährigen Waisenvater Hugo Bein begegnet und habe mit ihm über dieses Phänomen gesprochen. Er meinte, dass «in allen Organisationen – und die Familie gehört zuallererst dazu – die Wertschätzung der Autorität notwendig ist, ohne sie kommt man nicht aus. Heutzutage dürfte man sich das besonders gesagt sein lassen, heute, wo sich oft alle

Bande frommer Scheu zu lösen scheinen. Oder ist es nicht täglich zu erfahren, dass Kinder den Begriff der Autorität gar nicht mehr zu kennen scheinen? Die heutige Jugend hat vielfach das gesunde Empfinden für ihre eigene Verantwortung verloren; man beansprucht nur Rechte, ohne sich im geringsten um die Pflichten zu kümmern.»

Autorität und Liebe

Auf die Frage, was er denn unter Autorität verstehe, meinte er: «Autorität ist die Grundbedingung einer rechten Erziehung; aber die herzliche Liebe muss gleichwertig dabei sein, nur das ist die Quelle zu wahrer gegenseitiger Bindung.» Darauf aufmerksam gemacht, dass dies ja keine neue Erkenntnis sei und schon bei den alten Griechen beschrieben wurde, meinte Hugo Bein, dass «ein Kind ein entwickeltes Ehrgefühl haben kann, man bedenkt nicht, wie man einen Schwachen durch Lieblosigkeit zur Notwehr bringt. Und derlei Fehler will man noch mit den Lexikonbegriffen Strenge und Disziplin entschuldigen, ja rechtfertigen. Es geniert mich, an so banale Wahrheiten zu erinnern; aber die tagtägliche Erfahrung lehrt, dass man trotz des Berges von pädagogischer Literatur nur das Bescheidenste voraussetzen darf. Wir machen uns gar nichts daraus, wenn wir statt der Liebe die Inkonsequenz, statt der Autorität die Strenge, statt der Freundlichkeit den Tadel gebrauchen.»

Ich frage nach, ob denn diese Liebe nicht auch missbraucht werden kann. Er zögert kei-



Hugo Bein.

nen Moment und meint: «Nun gibt es auch die Liebe in Anführungszeichen. Verwöhnung, Verzärtelung, eitle Vergötterung, Schwachheit, Energielosigkeit wagen wir mit Liebe zu etikettieren. Wir verstehen es auch, Himmlisches und Menschliches zu vermengen. Daraus entstehen die wunderlichen Bastarde, mit denen man alles und nichts anstellen kann.»

Antwort finden

Darauf angesprochen, dass es heute für Eltern doch ausserordentlich schwierig sei, auf die mannigfaltigen Fragen der Erziehung und der Zukunft überhaupt eine Antwort zu finden, folgerte Hugo Bein: «Es ist schon viel ge-

wonnen, wenn es den Eltern ungemütlich wird, wenn sie ihren Erziehungskarren festgefahren sehen. Aber dabei darf es nicht bleiben. Sind jedoch nicht die allermeisten Eltern daran, diese Aufgabe mehr und mehr wegzugeben? Glauben denn nicht manche, die Erziehung sei Pflicht der Schule, eines Vereins oder einer Anstalt? Gerade die Herren Väter bringen mich oft in helle Verzweiflung. Sie sind unerhört tüchtig in ihrem Beruf, das Geschäft läuft, sie sind auch hingebend, denn sie lassen sich brauchen als Politiker, stellen allen möglichen Vereinen ihre Kräfte zu Verfügung ... und überlassen das aufreibende Werk der Erziehung gedankenlos der übermüdeten Mutter.»

Kein Gespräch

Liebe Leserin, lieber Leser, vielleicht kommt Ihnen beim Lesen vieles bekannt vor, es sind Fragen, mit denen Eltern heutzutage konfrontiert sind. Sicher sind Sie ein wenig erstaunt über die Sprache von Hugo Bein. Diese scheint nicht zeitgemäss. Tatsächlich hat dieses Gespräch so nie stattgefunden. Ich habe Hugo Bein* nicht persönlich gekannt, denn er war lange vor meiner Zeit Waisenvater im Bürgerlichen Waisenhaus, nämlich von 1928 bis 1945. Die Textpassagen stammen allesamt aus dem kleinen Traktat «Über die Erziehung und Disziplin», von Hugo Bein im Eigenverlag 1944 herausgegeben.

Urs Rufli, Bürgerliches Waisenhaus

* Hugo Bein, (1886–1958), Waisenvater von 1928 bis 1945. Vorher Privatlehrer und Lehrer an der Knabenprimarschule, verheiratet 1916 mit Luise Vogt.



IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Rufli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23
redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

EINTRITTE

Azemi Ervis, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Banga de Almeida Augusta, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 19.11.2012

Brühlmann Françoise, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.12.2012

Carabain Jovis, Bürgerliches Waisenhaus (Pädagogik KWG Excelsior), 1.12.2012

De Simone Mario, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2012

Decker Karin, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Austrasse), 1.1.2013

Demir Savas, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 22.10.2012

Eby Anita, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.12.12

Elder Björn, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Eggimann Stefanie, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 1.11.2012

Espeset Loic, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 7.1.2013

Ferdinand Joray, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 20.11.2012

Flückiger Celine, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Garcia Rosas Dina, Bürgerspital Reha Chrischona (Therapien), 1.1.2013

Honold Luchsinger Esther, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 1.11.2012

Huari Zurita Ronald, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.9.2012

Huber Brigitte, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2012

Hüttemann Hartmut, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.1.13

Jendoubi Samir, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Jordi Patricia, Bürgerspital Reha Chrischona (Hotellerie/Klinikadministration), 1.12.2012

Kauer Deborah, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.12.2012

Koschate-Hennig Friederike, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Kottmann Roger, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.12.2012

Krumm Isabell, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2012

Manz Canonica Susanne, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.12.2012

Mesmer-Borner Tonia, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.1.2013

Moser Adelheid, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 1.11.2012

Plos Gian Luca, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 7.1.2013

Riese-Würz Andrea, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Birkenhaus), 1.11.2012

Rotzler Bettina, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.1.2013

Roynich Claudia, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 12.11.2012

Saladin Christian, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Scherrer Esperanza, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.11.2012

Schmutz Mathias, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 19.11.2012

Schnell Lukas, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.12.2012

Sharma Govinda, Bürgerliches Waisenhaus (Schreiner Allg. Dienst), 1.11.2012

Steg Kurt, Bürgerliches Waisenhaus (Leiter Allg. Dienst), 1.01.2013

Strähl Roger, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Strebel Diana, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Sturmhöfel Karsten, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 1.11.2012

Theilacker Jessica, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.1.2013

Thoma Cyrill, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 14.1.2013

Thomann Adolf, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.11.2012

Von Arx Rebecca, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnbereich Spittelhof), 1.1.2013

Wenzin Sandra, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.1.2013

Xhemshiti Bleona, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 19.11.2012

Zaeslein Adrian, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.1.2013

DIENSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Ackermann Silvia, Bürgerspital Arbeit und Integration (Berufliche Integration), 1.12.2012

Colombana Cornelia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.12.2012

Delijaj-Gashi Dafina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.1.2013

Fejzic Amira, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.12.2012

Guth Stefan, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 29.10.2012

Hagmann Hilde, Bürgerspital Qualitätsentwicklung Betreutes Wohnen, 1.11.2012

Kalbermatten Cornelia, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.12.2012

Märki Mira, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof), 1.1.2013

Pliska Silvia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Aktivierung), 1.12.2012

Quensel Marianne, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 15.1.2013

Saladin Ronald, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 29.10.2012

Schmassmann Michel, Bürgerspital Betreuung Betagte, 1.1.2013

Schwob Daniel, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Starck Brigitte, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.12.2012

Sutter André, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.12.2012

Ursig Martina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg), 7.11.2012

Weidmann Matthias, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Spittelhof), 1.1.2013

10 Dienstjahre

Kumullil John Varghese, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2012

Rau-Nieland Birgit, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 9.12.2012

Muller Thierry, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Schellenberg Sandra Daniela, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.1.2013

Korfanty Corinne, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.1.2013

Polat Elif, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.1.2013

Zimmermann Hans-Peter, Bürgerspital Reha Chrischona (Therapien), 1.1.2013

Holzhauser Johannes Peter, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 6.1.2013

Früh Monika, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 9.12.2012

Schaad Erika, Bürgerspital Direktion, 1.12.2012

Rabus Barbara, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.12.2012

Colla Flavio, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 18.11.2012

15 Dienstjahre

Vögele Monika, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.12.2012

Osdautaj Hedije, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 5.1.2013

Büchel Silvia, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 18.11.2012

Lachat Daniel, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 18.11.2012

Kayser Daniel, Bürgerspital SC Personal, 1.11.2012

Dolenc Karin, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.12.2012

Staempflin Pascal, Bürgerspital SC Finanzen (Rechnungswesen), 1.1.2013

20 Dienstjahre

Villard Jean-Pierre, Bürgerspital SC Bau und Immobilien (Bau und Unterhalt), 1.1.2013

Hueber Michel, Bürgerspital SC Finanzen (Rechnungswesen), 1.1.2013

Rüegger Beat, Bürgerspital Begleitetes Wohnen, 1.11.2012

Weidkuhn Basil David, Bürgerspital SC Finanzen, 24.11.2012

Gaebler Elke, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.12.2012

Himmelein Gabriele, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 31.10.2012

25 Dienstjahre

Meier-Borkholz Jasmin, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemannengasse), 25.12.2012

Stelzer Rosanna, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.1.2013

35 Dienstjahre

Dos Santos Gomes Idalina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 1.12.2012

PENSIONIERUNGEN

Diethelm Ursula, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 31.12.2012

Frech Roger, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 31.12.2012

Haumüller Ruth, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 30.11.2012

Itin Peter, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 30.11.2012

Jovanovic Marica, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 31.10.2012

Pécourt Eliane, Bürgerspital Reha Chrischona (Administration und Dienste), 31.12.2012

Pintarelli-Schmutz Ruth, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 31.12.2012

Aktuell im Christoph Merian Verlag

Basler Stadtbuch 2012

Prallvoll wie das Leben in Basel, so kommt auch die neuste Ausgabe des Basler Stadtbuchs daher: Den Schwerpunkt bilden diesmal «Zahlen, Kurven, Säulen, Kuchen» – also Datenerhebungen u.a. aus dem Statistischen Amt Basel-Stadt. Dass eine Stadt in Zahlen alles andere als trockene Materie sein kann, zeigen Beiträge etwa zum Basler Preisindex, zu den Grossratswahlen 2012, zu den Einkommens- und Vermögensverhältnissen im Stadtkanton oder auch ein lustvoller Streifzug, der die Abstraktion der Zahlen an sich zelebriert. Daneben enthält aber auch der 133. Jahrgang jene sechs Kapitel, die das Stadtbuch zum gewohnt abwechslungsreichen und umfassenden Jahresrückblick machen und den Bogen von der Politik über Stadtentwicklung und Architektur bis hin zu Kultur und Freizeit schlagen. Eine Fundgrube zum Stöbern, Schmökern und Vertiefen.

Basel und seine Bevölkerung in Zahlen als Schwerpunktthema, das mag auf den ersten Blick abschrecken, sollte es aber keinesfalls! – Oder wissen Sie etwa, was der über tausendteilige Warenkorb enthält, mit dem das Statistische Amt den Basler Preisindex errechnet? Auf Seite 34 erfahren Sie mehr. Und falls Sie noch nie von der Wohnungs-Enquête aus dem Jahr 1889 gehört haben, könnte Sie der Beitrag von Mario König interessieren; damals wurden unter Federführung des Professors für Nationalökonomie Karl Bücher (1847–1930) Tausende von Basler Arbeiterunterkünften inspiziert und statistisch festgehalten, was brisante und polarisierende Daten zeitigte und nicht in allen bürgerlichen Kreisen auf Beifall stiess. Basel in Zahlen – ein sicherlich facettenreicher Schwerpunkt.

Jüdische Vielfalt?

Teil des traditionellen Stadtbuchs sind immer auch Streiflichter, die Aspekte und Gemeinschaften des städtischen Lebens beleuchten. Noëmi Sibold tut dies in ihrem Beitrag anhand der jüdischen Gemeinden in Basel und zeigt dabei, dass sich auch innerhalb einer Minderheitengruppierung, die gerade einmal 0,6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, unterschiedliche Definitionen von Zugehörigkeit entwickeln können. Weiter darf im Kapitel «Politik und Gesellschaft» jenes

Thema nicht fehlen, das seit bald 180 Jahren die Basler in Stadt und Land umtreibt: die Wiedervereinigung. 2012 in beiden Halbkantonen gestartet, entfacht die Fusionsinitiative uralte Diskussionen neu. Auf den Ausgang bleiben wir gespannt. Im Stadtbuch finden sich derweil Handlungsempfehlungen an den Landkanton.

Auf Geleisen zum Flughafen und ins benachbarte Ausland

Bezüglich Verkehrsinfrastruktur hat sich die Region Basel bis 2020 ambitionierte Ziele gesetzt, wie zwei Beiträge erläutern. So soll etwa der EuroAirport bis in sieben Jahren einen Bahnanschluss und damit einen Zuwachs an Passagieren erhalten, wie Elias Kopf berichtet; und welche Veränderungen das geplante Tramnetz 2020 – mit Verlängerungen bis nach St. Louis (F) und Weil am Rhein (D) – erfahren wird, weiss derselbe Autor. Basel ist aber auch Architekturstadt, und in dem Bereich passiert so einiges. Seien es der im Bau befindliche Messekomplex von Herzog & de Meuron, der seiner für Basel ungewohnten Dimensionen wegen zu reden gab und gibt, oder die Hochhäuser von Hoffmann-La Roche (178 m) und Novartis (65 m), die ebenfalls am Entstehen sind – in

Basel werden auf Jahrzehnte hinaus Akzente gesetzt und möglicherweise Entwicklungen der Verdichtung eingeleitet, die im Jahresrückblick nicht fehlen dürfen.

Zu Basler Spezifika gehört auch die hohe Museumsdichte. 2012 brachte gleich vier Häusern eine neue Leitung: Hubertus Adam (Schweizerisches Architekturmuseum SAM), Andrea Bignasca (Antikenmuseum Basel), Sabine Himmelsbach (Haus für elektronische Künste Hek) sowie Marie-Paule Jungblut (Historisches Museum Basel HMB) heissen die neuen Führungspersonen; das Stadtbuch stellt sie und ihre beruflichen Pläne und Visionen vor.

Fehlt noch was? Na klar! – FC Basel und Fasnacht: Für Ersteren ist mit 2012 ein nahezu perfektes Jahr zu Ende gegangen. Das Stadtbuch lässt Revue passieren. Und die Alti Stainlemer – eine der ältesten Fasnachtcliquen der Stadt – beging im vergangenen Jahr ihre Jahrhundertfeier. Ein Beitrag würdigt die originelle Vereinigung und zeigt, dass sie im Laufe ihrer langen Geschichte immer wieder für Provokationen gut war. Also: Auch das neuste Stadtbuch ist inhaltlich wieder eine runde Sache und spiegelt das vielseitige, lebendige Basel wider.

Kevin Heiniger, Christoph Merian Verlag



Günstige Büros und Ateliers für Kreativschaffende

Die Rakete Dreispitz ist startklar

Die Christoph Merian Stiftung vermietet Kreativschaffenden temporäre, kleinräumige Gewerbeflächen. Die rund 25 Quadratmeter grossen Container auf dem Dreispitz bieten während fünf bis zehn Jahren zu günstigen Konditionen Raum für kreative Nutzungen. Damit erhalten Möbeldesigner, Fotografinnen und Softwareentwickler eine Startrampe für ihr Start-up-Unternehmen.

Der Dreispitz ist und bleibt ein Arbeitsgebiet. Neu sollen im Laufe der nächsten Jahre zusätzlich wie Inseln im Arbeitsmeer urbane Quartiere entstehen, wo neben Gewerbeflächen auch Wohnungen und Naherholungsräume Platz haben. An der Münchensteinerstrasse 274 haben Kreativschaffende Anfang Dezember 2012 eine Containersiedlung bezogen. Die gerippte, dunkel gestrichene Aussenseite mutet elegant an und bewahrt gleichzeitig den provisorischen Charakter der Container. Die Innenwände sind hell, Böden und

Im Juni 2013 findet in der Rakete ein Sommerfest statt, bei dem die Ateliers der Kreativschaffenden und die Räumlichkeiten der Stiftung besichtigt werden können. Ausserdem werden wir über den aktuellen Stand der Entwicklung auf dem Dreispitzareal informieren. Die Informationen zum Fest werden frühzeitig auf der Website der Stiftung bekannt gegeben.

Wände können von den Mietern/-innen individuell gestaltet werden. In direkter Nachbarschaft entwickeln Architektinnen visionäre Bauten, schreiben Regisseure Drehbücher und organisieren Kunstschaffende ihre Vernissage. Auf der Treppe gibt die Grafikerin rasch einen Tipp zur Gestaltung des Flyers, der Softwaretüftler rettet die defekte Festplatte mit dem genialen Businessplan und durch die Wand erklingt das Solo des virtuosen Cembalisten. Christine Kämpf von Marketing Immobilien der Stiftung stellt zufrieden fest: «Die Mieter der Rakete setzen sich aus den verschiedensten Wirkungsbereichen zusammen. Sie alle wünschen sich den Austausch mit anderen Kreativschaffenden und die Nutzung von Synergien.» Dieses anregende Umfeld mit Laborcharakter bietet also



Foto: Jonathan Koellreuter

Die Rakete Dreispitz bietet Kreativschaffenden Raum für ihr Start-up-Unternehmen.

einen idealen Nährboden für kreative Ideen, Einblick in fremde Fachgebiete und spartenübergreifende Kooperationen.

Mobile Container zur Kreativnutzung

In Basel mangelt es an erschwinglichen Büro- und Arbeitsräumen für kreativwirtschaftliche Klein- und Mittelbetriebe, wie Christoph Meneghetti, Projektleiter in der Abteilung Kultur, konstatiert: «Die Kreativszene braucht günstigen Raum zum Arbeiten und Ausprobieren.» Deshalb haben die Abteilungen Immobilien und Kultur der Stiftung dieses Anliegen aufgenommen und gemeinsam das Projekt Rakete Dreispitz initiiert. Die Stiftungskommission hat einen Baukredit von 2220000 Franken für die Realisierung der Containersiedlung bewilligt. Ziel ist es, mit dieser Investition längerfristig eine schwarze Null zu erwirtschaften.

Das Konzept ist an das Projekt «Basislager» angelehnt, das in Zürich bereits erfolgreich realisiert wurde. Die Grundidee basiert auf Containern, die auf Industriebrachen aufgestellt und nach einigen Jahren an einen anderen Standort umplatziert werden. So ermöglicht die Zwischennutzung einer noch nicht verplanten Parzelle, neue Zielgruppen auf ein Areal zu bringen und dadurch einem Quartier neue Impulse zu geben. Der Dreispitz bietet sich aufgrund seiner vielfältigen logistischen Nutzungen und des aktuellen Transformationsprozesses als idealer Standort einer Startrampe für Start-up-Unternehmen an.

Die Rakete als Begegnungsort

Die dreistöckige Containersiedlung besteht aus 39 Modulen à 25m² und ist L-förmig angeordnet. Die 17 m hohe Aussichtsplattform im Innenhof ermöglicht einen weitläufigen Panoramablick über den Dreispitz. Sie ist für die Mieterschaft der Container als auch für die interessierten Passanten nach Absprache zugänglich.

Die Stiftung ist ebenfalls in der Rakete stationiert und präsentiert im sogenannten Cockpit der Öffentlichkeit mit einem regelmässig aktualisierten Architekturmodell die dynamische Entwicklung, den aktuellen Bauzustand und die verschiedenen Gebiete des Dreispitz. Somit wird dieser Begegnungsort sowohl räumlich – exponiert am Eingangstor Nummer 10 – als auch ideell als Knotenpunkt des gesamten Areals wahrgenommen. Jonathan Koellreuter, Projektleiter Immobilien der Stiftung, betont: «Die Rakete ist nicht nur für die Nutzer und Besucher, sondern auch für uns ein spannendes Experiment. Ich freue mich, dass die Rakete nun gestartet ist, und wünsche ihr einen guten und erfolgreichen Flug.»

Rahel Schmid, Praktikantin Kommunikation
Christoph Merian Stiftung

Infos

www.rakete-dreispitz.ch/
www.dreispitz.ch/